

Olympische Spiele 1912 – 2012

Motor für Sport und Wirtschaft

Die Spiele der V. Olympiade 1912 in Stockholm, deren 100-jähriges Jubiläum wir in diesem Jahr begehen, haben bedeutsamen Einfluss auf die Gestaltung dieser Festtage genommen – und damit die olympische Bewegung vorangebracht.

Zwei markante Neuerungen bestimmten seit dieser Zeit Konzept und Ablauf: Stockholm bot den Teilnehmern und Besuchern kompakte Olympische Spiele mit dem Schwerpunkt der „Olympischen Woche“ vom 6. bis 15. Juli 1912. In dieser Zeit fanden die Wettbewerbe in der die Kernsportarten statt. Zudem wurden erstmals in der olympischen Geschichte einheitliche und verbindliche Regeln für die einzelnen Sportarten eingeführt. Daraus resultierte dann beispielsweise die Gründung des IAAF, des Internationalen Leichtathletik-Verbandes.

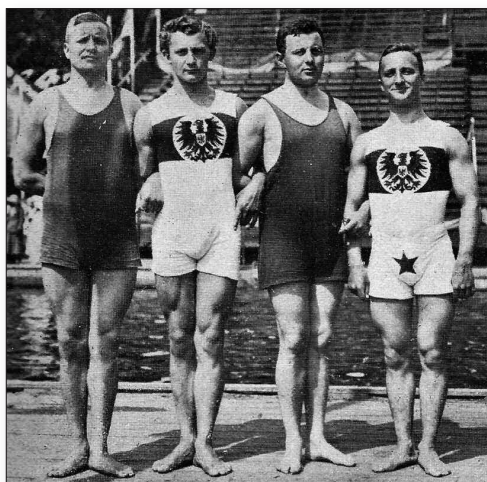
Dazu kam, dass die Sportbegeisterung der Schweden eine gute Vorbereitung der olympischen Festtage garantierte. Mit einer Sportlotterie (und mehreren Extraziehungen) wurden der Stadionbau und damit die Hauptkosten finanziert. 2430 Sportler kämpften in 13 Sportarten mit 107 Disziplinen um Gold, Silber und

Bronze. Das deutsche Team (186 Sportler, damit die viertstärkste Mannschaft) konnte sich am Ende über fünf Goldmedaillen freuen. 327.000 Zuschauer wurden gezählt. Ein Sonderpostamt in Stadionnähe setzte einen Sonderstempel ein; mit einem Maschinenstempel machte die Post zusätzlich Werbung.

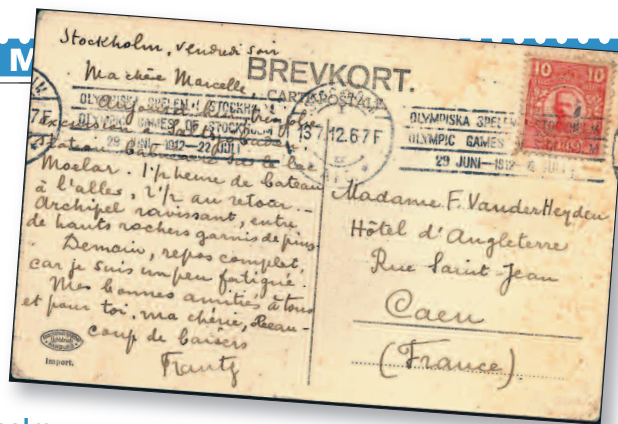
In den Folgejahren erfuhr die olympische Bewegung mannigfache Wachstumsimpulse, aber auch Rückschläge und kritische Situationen.

Kriege, Boykotte und Anschläge

Nach den fröhlichen Tagen von Stockholm rüstete sich Deutschland für die Spiele der VI. Olympiade 1916, die 1912 an Berlin vergeben worden waren. Am 8. Juni 1913 weihte Wilhelm II. das „Deutsche Stadion“ in Berlin ein. Deutschlands Leichtathleten bekamen mit Alvin Kraenz-



In Stockholm 1912 belegten die vier deutschen Wasserspringer die ersten vier Plätze im Kunstspringen – ein Traumergebnis. Von links: Paul Günther (Gold), Hans Lubber (Silber), Kurt Behrens (Bronze), Albert Zürner (Vierter).



Mit einem Maschinen-Werbestempel warb die Schwedische Post für die Olympischen Spiele. Hier wird als Dauer der Olympischen Spiele der Zeitraum 29. Juni bis 22. Juli angegeben. Am 13. Juli, dem Stempeldatum, fielen insgesamt sechs Entscheidungen – fünf in der Leichtathletik und eine im Fechten.

lein, einem vierfachen Goldmedaillengewinner von 1900, einen würdigen Olympiatrainner. Die Schüsse von Sarajewo im Juni 1914 stoppten dann jedoch die Olympiaträume für 1916.

Wegen des Zweiten Weltkrieges konnte die olympische Flamme weder 1940 in Helsinki noch 1944 in London lodern.

Auch Anschläge gefährdeten die Fortführung Olympischer Spiele: Besonders in München, wo 1972 arabische Terroristen israelische Sportler als Geiseln nahmen, war ein Abbruch der Spiele denkbar. Elf israelische Sportler und ein deutscher Polizist wurden getötet – ein hoher Blutzoll in der olympischen Geschichte. Um nicht Erpressungen Tür und Tor zu öffnen, verkündete bei der Trauerfeier am 6. September 1972 der damalige IOC-Präsident Avery Brundage: „The games must go on“. Nach 24 Stunden Unterbrechung gingen die Olympischen Spiele weiter.

Auch Boykotte beeinträchtigten das „Welt-Event“: Sowohl 1976, als 30 Länder wegen der Apartheid-Politik Südafrikas den Olympischen Spielen in Montreal fernblieben, wie auch 1980, als viele westliche Länder wegen der Afghanistan-Krise nicht nach Moskau reisten – und schließlich vier Jahre später, als Länder des Ostblocks in Los Angeles nicht antraten, war die olympische Idee massiv gestört. Bleibt zu hoffen, dass das weltumspannende Motiv des olympischen Friedens und die völkerverbindenden Impulse des Sports zukünftig dominieren.

Wachstumsmotoren

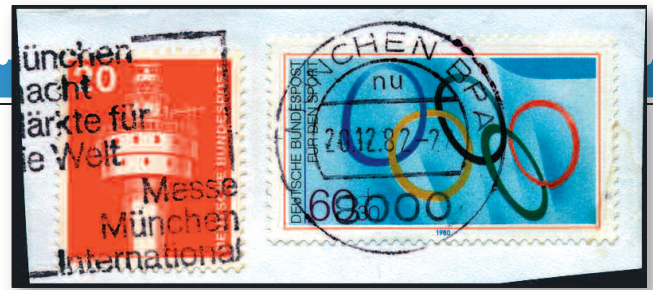
Diverse Komponenten lieferten über die Jahrzehnte wichtige Impulse für die stetige Fortentwicklung der Olympischen Spiele – wie etwa die verstärkte Einbeziehung der Frauen ins olympische Programm, die Aufnahme neuer Sportarten und zusätzlicher Wettbewerbe bei bestehenden Sportarten, die Öffnung für Profis und insbesondere die finanzielle Vermarktung.

Zum Vergleich: 1912 in Stockholm nahmen 53 Frauen teil – was vor allem daran lag, dass sowohl im Schwimmen wie auch beim Tennis insgesamt fünf Einzeldisziplinen und zwei Mixed-Disziplinen angeboten wurden. Der Frauenanteil lag damit bei zwei Prozent. In London wird in diesem Jahr der Frauenanteil mindestens bei 45 Prozent liegen; insgesamt werden rund 5000 weibliche Teilnehmer erwartet. Für diese sind 132 Disziplinen ausgeschrieben. Wenn man noch die acht Mixed-Wettbewerbe dazurechnet, sind auch hier 45 Prozent der Wettbewerbe für die Frauen vorgesehen. Damit sind die Frauen bei Olympia heute praktisch gleichberechtigt.

In der Erfolgsbilanz der Frauen steht die beste deutsche Medaillen-Sammlerin, Birgit Fischer, weit oben in der „Weltrangliste“. Mit achtmal Gold und viermal Silber, die sie zwischen 1980 und 2004 errungen hat, rangiert Fischer auf Rang zwei – vor ihr nur Larissa Latynina (aus der damaligen Sowjetunion), die bei



Der Maschinen-Rollstempel für die Olympischen Spiele in Helsinki im Jahr 1940 warb noch nach Kriegsbeginn für dieses Ereignis. Der Brief wurde wegen Devisenüberwachung in Deutschland geöffnet.



Wegen des militärischen Engagements der UdSSR in Afghanistan blieben mehr als 60 Länder den Spielen der XXII. Olympiade 1980 in Moskau fern. Die Bundespost hatte schon die Marken fertiggestellt. Die Frau des Postministers Gscheidle nutzte die Briefmarkenbestände ihres Mannes für die Korrespondenz. So entstand eine Bund-Seltenheit (Abb. Felzmann).

Gold und Silber jeweils eine Medaille mehr erreicht hat.

Sportliche Vielfalt

Die Aufnahme neuer Disziplinen und Sportarten war und ist ein weiterer bedeutsamer Schritt, um sich beispielsweise auch für Trendsportarten (wie Mountainbiking) zu öffnen. Während 1912 dreizehn Sportarten mit 107 Disziplinen im Programm standen, können 2012 in 28 Sportarten mit 302 Disziplinen Medaillen vergeben werden. Von den Disziplinen, die 1912 neu im olympischen Programm standen, ist der Zehnkampf noch heute die „Königsdisziplin“ der Leichtathleten. We-tho-huck, ein Indianer, uns besser bekannt als James Thorpe, gewann damals diese Disziplin. Er war so überlegen, dass er mit seinen Leistungen sogar noch 1948 im Zehnkampf die Silbermedaille gewonnen hätte.

Nur leider wurde 1913 bekannt, dass er für eine Mannschaft vor den Olympischen Spielen Baseball gespielt und dafür 25 Dollar wöchentlich bekommen hatte. Dadurch verlor er seinen Status als Amateur und musste seine Goldmedaillen zurückgeben. Seit 1982 ist James Thorpe auf Beschluss des IOC wieder in der Liste der Olympiasieger vertreten; seine Tochter bekam Kopien der Medaillen. Diese Entscheidung fiel in einer Zeit, als das IOC gerade seine Einstellung zu den Profis überdachte, die dann ab 1988 startberechtigt waren.

Eine neue Sportart, die Kunstwettbewerbe, standen zwischen 1912 und 1948 im olympischen Programm: In diesem Wettbewerb wurden Werke der Architektur, Malerei, Literatur, Bildhauerkunst und Musik, die sich auf den Sport bezogen, gesucht. Da gegen dieses Konzept schwedische

Gruppen opponierten, andererseits Coubertin erklärte, dass er ohne diese Sportart sein Interesse an den Olympischen Spielen in Stockholm verliere, übernahm Coubertin in Eigenregie die Verfolgung und Auswertung dieses Wettbewerbs. Dafür erhielt er 5000 Francs. 1919 bekannte Coubertin dann, dass er die „Ode an den Sport“ unter Pseudonym selbst geschrieben habe. Damit hat er sich selbst eine Goldmedaille zuerkannt.

Profis am Start

Die Professionalisierung des Sports führte dazu, dass seit 1985 liberalisierte Zulassungsregeln in den einzelnen Sportarten festgelegt wurden. In der Folge standen dann ab 1988 Profis wie Steffi Graf und Boris Becker in den olympischen Siegerlisten. Jeder Medaillengewinner, der sicher viel Zeit und Geld investiert hat, kehrt heute gut honoriert nach Hause zurück – auch wenn nicht jedem Goldmedaillengewinner eines Landes 478 000 Euro versprochen werden, wie dies Singapur 2008 tat (allerdings ohne Erfolg).

Zwischen 1988 und 2008 hat sich im Übrigen die Zahl der teilnehmenden Länder – auch durch die Nachfolgestaaten der UdSSR – massiv erhöht. 1988 waren 159 Staaten in Seoul präsent, 2008 folgten 204 Mannschaften ihren Fahnenträgern ins Stadion.

Die Olympischen Spiele – das größte Sport-Ereignis der Welt – haben diese Bedeutung wohl auch nur erhalten, da umfassend und in allen möglichen Medien darüber berichtet wird. Die Zahl der akkreditierten Journalisten lässt dies

erahnen. 260 Medienvertreter berichteten 1912 über die Spiele in Stockholm; damals waren, wie bereits erwähnt, 2430 Athleten angetreten. 2008, knapp 100 Jahre später, starteten 11 500 Sportler, also knapp fünfmal mehr als 1912. Die Zahl der Journalisten lag indes bei 21 600 – und damit doppelt so hoch wie die Zahl der Athleten.

Finanzielle Vermarktung

Das Weltunternehmen IOC hat in den vergangenen Jahrzehnten durch die zunehmende Bedeutung des Fernsehens und durch Einbeziehung von Sponsoren eine nie geahnte Wirtschaftsmacht erreicht. Wenn wir knapp 70 Jahre zurückgehen, sah die finanzielle Lage des IOC ganz anders aus. Sigfrid Edström (Schweden), damals noch Vizepräsident des IOC, machte im August 1945 Kassensturz in Lausanne. Auf 28 705,20 Schweizer Franken belief sich das Vermögen. Damals begann auch die Zeit des Fernsehens. Nach ersten Übertragungen in 1936 strahlte 1984 die BBC bereits 64 Stunden lang Aufzeichnungen der Olympischen Spiele aus. Nachdem für Cortina d'Ampezzo im Jahr 1956 ein italienischer Sender noch einen Zuschuss für Investitionen bekam, mussten erstmals für die Olympischen Spiele 1960 in Rom die Fernsehanstalten zahlen – das Blatt hatte sich gewendet. Insgesamt 668 000 Dollar kosteten die Übertragungsrechte. Dafür strahlten ARD und ZDF drei Stunden und 51 Minuten Pro-



Die Schweiz erinnerte 1944 an den 50. Jahrestag der Gründung des IOC. Die Karte (als Luftpost-Einschreiben) durchlief die deutsche Briefkontrolle.

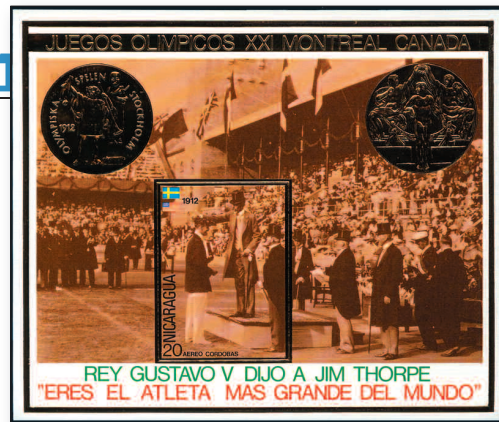
Fortsetzung: Seite 80 →→



Als am 8. Mai 1984 das Zentralkomitee der KPdSU entschied, nicht an den Spielen der XXIII. Olympiade 1984 in Los Angeles teilzunehmen, schlossen sich weitere Länder dem Boykott an. Auch die Marken der DDR waren schon gedruckt, aber noch nicht am Schalter.

über eine Milliarde Dollar eingespielt. Während bislang die Fernsehrechte für die USA und Europa als Pakete verhandelt wurden, werden zukünftig mit den einzelnen Ländern Vereinbarungen getroffen. Das lässt weitere Steigerungen erwarten.

Die zweite Finanzsäule der Olympischen Spiele sind milliardenschwere Sponsorenprogramme, die seit 1985 rund um die fünf Ringe aufgebaut wurden. Das IOC, das zumeist nur zehn Prozent der Einnahmen aus den zwei Quellen für sich beansprucht, ist heute eine unbestrittene Wirtschaftsmacht mit einer großen Bargeldreserve und großen Geldanlagen. Jährlich fließen daraus erhebliche Beträge an die Nationalen Olympischen Komitees – und dann auch an die Sportverbände. Darüber hinaus wurden Sportprogramme besonders in den Entwicklungsländern vom IOC angestoßen.



Zehnkampf in der heutigen Form wurde erstmals 1912 ausgetragen, damals noch auf drei Tage verteilt. Der 24-jährige James Thorpe gewann den Wettbewerb so überlegen, dass der schwedische König Gustaf V. – hier bei der Siegerehrung – ihn als „größten Athleten der Welt“ bezeichnete.

Neue Dimensionen

Das Weltereignis „Olympische Spiele“ ist heute in Dimensionen vorgestoßen, die noch vor 20 bis 30 Jahren nicht vorstellbar waren. Kostete in Stockholm 1912 das Stadion noch etwa 350 000 Dollar, zahlte man fürs „Vogelnest“ in Peking stolze 320 Millionen Euro (umgerechnet). Die Zeiten, als beispielsweise 1896 die Philatelisten durch den Kauf der Briefmarken einen großen Teil der Organisationskosten erbrachten, sind natürlich auch längst vorbei. In Seoul 1988 brachten die Philatelisten durch die Sondermarken ca. drei Prozent des Gesamtetats auf. Immerhin konnten die Münzsammler sich rühmen, dass sie 1972 für München durch damals fünf Münzserien einen Betrag von 639 Mio. DM in den Finanzierungstopf einbrachten – womit sie gut ein Drittel der Gesamtkosten getragen haben.

Die diesjährigen Olympischen Spiele in London werden wieder 302 Wettbewerbe vereinen – ebenso viele wie in Peking vor vier Jahren. Das Prunkstück des Olympiageländes ist das neue Stadion, das zunächst für 80 000 Besucher konzipiert ist und später auf 60 000 Plätze zurückgebaut wird. Allgemeine Aufmerksamkeit erfährt das Aquatic Centre, dessen Dach in Form einer Welle verläuft. Darüber hinaus werden bestehende Anlagen und auch temporär zu nutzende Sportanlagen eingesetzt. Das 200

Hektar große Gelände, nach umweltfreundlichen Zielen konzipiert, soll die „grüne Lunge“ Londons werden.

In vier Jahren sollen die Olympischen Spiele dann erstmals in Südamerika gefeiert werden. Rio de Janeiro wird Gastgeber der Spiele der XXXI. Olympiade sein. Freuen wir uns schon heute auf einen neuen Kontinent im olympischen Konzert.

Charly Biernat

Mehr zum Thema

Sport- und Olympiasammler finden Gleichgesinnte, die mit Rat und Tat zur Verfügung stehen, in der Vereinigung IMOS (= Internationale Motivgruppen Olympiaden und Sport). Philatelisten, Münz- und Memorabiliasammler sind hier Mitglied. Infos gegen Rückporto über Diethard Hensel, Dorfstr. 15, OT Koselitz, 01609 Röderau.

Literatur:

- Dr. Ansgar Molzberger: Die Olympischen Spiele 1912 in Stockholm – „Vaterländische“ Spiele als Durchbruch für die Olympische Bewegung, Köln 2010, Dissertation, Deutsche Sporthochschule, Köln
- Volker Kluge: Olympische Sommerspiele / Die Chronik I – IV, Sport Verlag Berlin, 1997 – 2002
- Prof. Dr. Karl Lennartz: Die Spiele der V. Olympiade 1912 in Stockholm, AGON Verlag 2009



Die griechische Schauspielerin Ino Menegaki entzündete im Heiligen Hain von Olympia am 10. Mai 2012 mit einem Hohlspiegel die olympische Flamme. Nach einem Lauf durch Griechenland wurde die Flamme am 17. Mai nach Großbritannien geflogen. R-Brief vom Tag der Entzündung aus Olympia (der griechische R-Zettel wurde mit einem deutschem R-Zettel überklebt).